



Wandlung und Auferstehung

Predigt in der Feier der Osternacht

18. April 2025, Mariendom Linz

Der Karfreitag macht alle ratlos, die mit Jesus verbunden waren. Die Frauen wirken wie erstarrt. Auf mittelalterlichen Darstellungen von den Frauen am Grab sind keine erlösten, strahlenden Ostergesichter zu sehen. Die Frauen wollen eine Leiche salben, den toten Jesus konservieren. Sie suchen nichts Neues, sie erwarten einen Leichnam. Der Ort des Todes ist leer, die Grabplatte ist verschwunden. Der Leichnam Jesu wird schmerzlich vermisst. Wohin ist Er verschwunden? „Gebt mir meinen Jesum wieder“, heißt es in Bachs Matthäuspassion.

Ostern können wir uns nicht einreden oder einbilden. Ostern kann ich nicht herbeiführen und gestalten. Keine Macht der Welt und keine Kirche kann den Herrn herbeizaubern. Ein Engel verunsichert die Frauen mit einer verstörenden Neuigkeit. Nur ein Engel kann die Todesstille unterbrechen und die Osterbotschaft überbringen – oder Jesus selbst. Er ist nicht hier (Lk 24,6) Ihr sucht ihn am falschen Ort. Hier habt ihr nichts zu suchen, hier habt ihr nichts verloren, hier geht es nicht weiter, hier greift ihr ins Leere! Brecht eure Konservierungspläne ab.

Der Auferstandene entzieht sich jeglichem Zugriff und mutet den Frauen damals und heute das bloße Wort des Engels zu, nur den Fingerzeig des Evangeliums, keine Berührung, keine Umarmung, keine tollen Gefühle, keinen Zwang zum Hallelujagesang. – Ohne österliche Selbstoffenbarung, ohne Auferweckung bliebe Jesus ein Religionsstifter und Impulsgeber, ein Moralapostel, ein guter, aber gescheiteter Mensch. Durch Ostern ist Jesus unser Zeitgenosse. Wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass Jesus nur zur Vergangenheit der Kirche gehört.

Vom Wunder der Wandlung

Ostern, die Auferstehung Jesu Christi, ist das höchste Fest der Christen, verbunden mit den Festen Israels, Pesach und Mazzot, dem Gedächtnis der Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten, mit dem Mahl des Lammes und der ungesäuerten Brote. Es ist das Fest des Lebens, angefangen von der Schöpfungserzählung über die große Lebenserneuerung in der Taufe bis hin zur endgültigen Verwandlung des Kosmos. Von der Liturgie her ist Ostern der Durchbruch von der Nacht zum Tag. Die große Verwandlung drängt zu einem Leben in der „neuen Wirklichkeit“.

Wer an die Auferstehung glaubt, richtet die Aufmerksamkeit gezielt auf diesen Wendepunkt: das Wunder der Wandlung. Vielleicht ist es kein Zufall, dass die Worte Wunde und Wunder heute noch ähnlich klingen. Das größte Wunder des Lebens ist die Heilung von Wunden, das Wunder der Wandlung vom Tod zum Leben, die Auferstehung. Es macht aus ohnmächtigen Opfern, aus rückwärtsgewandten Menschen inspirierende Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung. Wandlung, Verwandlung und Metamorphose spielen daher im Neuen Testament eine zentrale Rolle. So appelliert Paulus im Römerbrief 12,2: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken“. Paulus verwendet hier das Wort Metamorphose, um deutlich zu machen, dass es um eine radikale Verwandlung geht. Lasst euch verwandeln. Paulus ist davon überzeugt, dass der österliche Glaube eine solch tiefgrei-

fende Wandlung ermöglicht. Niemand muss so bleiben, wie er oder sie ist. Mit der Auferstehung vor Augen, können Menschen gewohnte Verhaltensmuster aufbrechen, ausgefahrene Straßen verlassen und einen Neuanfang wagen.

Kinderträume vom Wunder

Wie können Hass, Gleichgültigkeit, Gewalt, Verachtung und die vielfältigen Formen des Todes aufgebrochen und verwandelt werden? Die Dichterin Gertrud von le Fort hat geschrieben: „Geh in dein eigenes Herz und wälze den Stein von der Türe des Grabesdunklen: Du selbst musst auferstehen, Christ ist erstanden.“

„Verzeihen ist die Antwort auf den Kindertraum vom Wunder, wodurch das Zerschlagene heil wird und das Schmutzige rein. In einem solchen Sinn bedürfen wir der Verzeihung und müssen sie geben.“¹ Und wir haben den Kindertraum vom Frieden in uns: das Wunder, dass doch wieder heil werde, was in die Brüche gegangen ist oder was kaputt gemacht wurde. Ebenso möge doch, was dreckig ist, wieder rein werden. Warum auch sonst sagen die Eltern ihrem Kind, das auf die Nase geflogen ist: „es wird alles wieder gut“. Das ist ein höchst schöpferisches Wort.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, München 1965, 69.